

Bezirks-Blatt

Erscheint jeden Dienstag,
Donnerstag und Samstag.
Abonnementpreis pro Quartal:
bei der Post abgeholt 76 Pfg.,
durch unsere Boten oder durch die
Post in's Haus geliefert 1 Mark.

für das Krug- und
umfassend die Königl.
Höhr-Brenzhausen



Rannenbäderland
Amtsgerichts-Bezirke
und Selters

Annahme von Inseraten bei:
J. B. Jinks in Ransbach,
Raufmann Bräunmann in Witzel
und
in der Expedition in Höhr.

Inseratengebühr 14 Pfg.
die kleine Zeile oder deren Raum.

Wöchentlich. Gratisbeilage: Wochenschrift
kauter. Unterhaltungsblatt.

General-Anzeiger für den Westerwald.

Redaktion, Druck und Verlag von R. Rühlmann in Höhr.

No. 89

Telefon Nr. 90,
Höhr.

Höhr, Donnerstag, den 22. Januar 1914.

37. Jahrgang

Bekanntmachungen.

Durch Verfügung des Herrn Finanzministers vom
15. d. Mts. ist die Frist für die Abgabe der Vermögens-
klärung zum Verbeiträge, der Steuererklärung für die
Einkommensteuer und der Vermögensanzeige für die Er-
gänzungssteuer bis zum 31. d. M. verlängert worden.
Montabaur, den 19. Januar 1914.

Der Vorsitzende
der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission
des Unterwesterwalbkreises:
Hr. v. Marschall.

Wird veröffentlicht.

Höhr, den 22. Januar 1914.

Dr. Arnold, Bürgermeister.

Nach dem Beschlusse des Landesausschusses werden
auf Grund des § 8 der Viehseuchenentschädigungsgesetz für
den Bezirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden für
das Rechnungsjahr 1913/14 von den abgabepflichtigen
Tierbesitzern an Beiträgen erhoben:

1. zum Pferdeentschädigungsfonds 30 Pfennig für jedes
Pferd;
2. zum Rindviehentschädigungsfonds 40 Pfennig für jedes
Stück Rindvieh.

Die Verzeichnisse der Viehbestände liegen in der Zeit
vom 1. bis 14. Februar ds. Jrs., vormittags
von 8-12 Uhr, auf dem Bürgermeisterei offen, wo-
selbst Anträge auf Berichtigung der Verzeichnisse innerhalb
der vorgenannten Zeit gestellt werden können.

Die Zahlung der Beiträge hat bestimmt am
15. März 1914 zur Gemeindefasse zu erfolgen.

Höhr, den 19. Januar 1914.

Der Bürgermeister:

Dr. Arnold.

Anträge auf Zurückstellung oder Befreiung von Militär-
pflichtigen sind sofort, spätestens innerhalb der nächsten
8 Tage hier zu stellen. Ich weise ausdrücklich darauf hin,
daß nur solche Reklamationen aufgenommen werden, die
begründet sind. Dies ist gemäß § 32 der Wehrordnung
nur dann der Fall, wenn es sich um den einzigen Er-
nährer hilfloser Familien oder den Sohn eines zur
Arbeit und Aufsicht unfähigen Grundbesitzers oder Gewerbe-
treibenden handelt, und wenn dieser Sohn die einzige
unentbehrliche Stütze zur wirtschaftlichen Erhaltung des Be-
sitzers oder Gewerbes ist. Nicht im Sinne vorstehender
Ausführungen soll u. ganz begründete Reklamationen müssen
zurückgewiesen werden.

Höhr, den 21. Jan. 1914.

Der Bürgermeister:

Dr. Arnold.

Provinzielles und Vermischtes.

Höhr, 20. Jan. (Aus dem Gemeindeparlament.) In
der gestrigen Gemeindevorstandssitzung wurden folgende
Beschlüsse gefaßt: 1. Die Verhandlungsschrift der letzten
Sitzung wurde genehmigt. — 2. Die von dem Krankenhause
hier selbst für die Rechnungsjahre 1912 und 1913 staatlich
veranlagten und für die Gemeindebesteuerung angeforderten
Grund- und Gebäudesteuern werden niedergeschlagen. Unter
ausdrücklicher Wahrung des Gemeindebesteuerungsrechts
durch die Gemeinde sollen diese Steuern auch fernerhin,
jedoch auf jederzeitigen Widerruf, nicht erhoben werden. —
3. Die Reiseflostenentschädigung für die Gemeindebeamten wird
nach dem Vorschlage des Gemeindevorstandes in Anlehnung an
das Gesetz vom 26. Juli 1910 betreffend die Reiseflosten der
unmittelbaren Staatsbeamten einstimmig genehmigt. — 4. Dem
Ansuchen des Herrn Fachschuldirektors entsprechend wird auch für
das Rechnungsjahr 1914 für die Lehrlinge der Tonindustrie
bis zur Zahl 20 das Schulgeld zur Teilnahme am Montags-
unterricht in der Fachschule bewilligt. — 5. Die Notwendig-
keit zur Abänderung des Ortsstatuts betreffend Beitrags-
leistung zur Herstellung von Bürgersteigen wird anerkannt
und die Beschlußfassung bis zur Vorlage eines entsprechenden
Entwurfes ausgesetzt. — 6. Dem Ersuchen des Landesbau-
amtes auf Bereitstellung des erforderlichen Materials für
Anschluß einiger Seitenabfahrten an den Vicinalweg Höhr-
Hilscheid im Kostenbetrage von 50 bis 60 Mark wird
entsprochen. — 7. Dem dringenden Wunsche der Königlichen

Regierung, die IV. gemischte Klasse der hiesigen Vereinigten
Volk- und Realschule zu trennen und eine neue Lehrerin-
stelle zu errichten, vermag die Gemeindevertretung in Ueber-
einstimmung mit dem Gemeinderate nicht beizutreten, einerseits
weil nach genauer Berechnung in den nächsten Jahren eine
übermäßig starke Besetzung dieser Klasse nicht zu erwarten
ist, vielmehr nur eine Höchstzahl von 60 Kindern ange-
nommen werden darf, andererseits, weil zu berücksichtigen ist,
daß durch die Weiterführung der Volksschulklassen ein steter
Wechsel in den Lehrpersonen eintritt. — 8. Bezüglich der
Verwendung der Ueberschüsse aus dem Rechnungsjahre 1912
wird dem Vorschlage der Finanzkommission entsprechend, der
Antrag des Gemeinderates, den Gemeindebeamten in Aus-
führung des Beschlusses der Gemeindevertretung vom
31. Januar 1913 aus dem Rechnungsbüchlein des Jahres
1912 einmalige besondere Zulagen zu gewähren, mit Rück-
sicht auf das ungünstige Ergebnis der Rechnung abgelehnt.
9. Der Verkauf von 2800 gemischten Wellen an Wetter in
Baumbach für 6,50 Mark pro 100 Wellen wird nachträglich
genehmigt. — 10. Außerhalb der Tagesordnung wurde
beschlossen, in Zukunft die Einladungen zu den Sitzungen
nicht mehr durch die Ortschelle, sondern durch das Lokalblatt
und durch Zustellung der Tagesordnung an die einzelnen
Mitglieder erfolgen zu lassen.

Höhr. „So'n Windhund!“ Schwan in 3 Akten von
Kraay u. Hoffmann läßt die hiesige Theater-Gesellschaft am
Sonntag d. 1ten Februar in der Turnhalle über die Bretter
gehen. Dieses reizende, voller Witz und Humor strotzende
Stück ist an verschiedenen größeren Bühnen über 100 mal
mit großem Erfolg aufgeführt worden. Wir hoffen bestimmt,
daß auch die hiesigen Theaterfreunde und durch zahlreiches
Erscheinen unterstützen werden. Indem die Hauptrollen nur
in bewährten Händen liegen, steht den Besuchern ein recht
vergnügter Abend in Aussicht. — Am Fastnachtmontag ver-
anstaltet die Gesellschaft wieder, wie im vorigen Jahr, einen
großen Preis-Masken- und Bohnenball, worauf wir jetzt schon
hinweisen.

Der Rhein-Mosel-Gau innerhalb der Deutschen
Turnerschaft hatte am vergangenen Sonntag seine Mannen
zum 65. ordentlichen Sautag nach Oberlahnstein geladen,
woselbst der Gauvertreter, Herr Bürgermeistersekretär
Seefatz-Reinwied bei Beginn der Verhandlungen (kurz nach
12 Uhr mittags) 81 Vereine mit 127 Vertretern begrüßen
konnte. Die Zahl der Stimmberechtigten (einschl. Gaurats-
mitglieder und Bezirksturnwart) wurde aber durch Nachzügler
bald auf über 150 gebracht. Der Bürgermeister von Ober-
lahnstein hieß die Erschienenen namens der Stadt willkommen
und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß es Oberlahnstein
vergönnt sei, das diesjährige Sauturnfest in seinen Mauern
aufzunehmen. — Die Jahresberichte legten Zeugnis davon
ab, daß der Gau auch in dem abgelaufenen Jahr um ein
gutes Stück vorwärts gekommen ist und mit zu den besten
des 9. Kreises gezählt werden darf. Auch die Kassenvorhältnisse
sind als gut zu bezeichnen. Der Sautag gab einem Antrage
des Turnvereins Coblenz-Neuendorf, sein 50jähriges Jubelfest
erst am 5. Juli abhalten zu dürfen, statt und beschloß, das
Festfest auch ferner als Wanderveranstaltung durchzuführen.
Zur Uebernahme des nächstjährigen Sauturnfestes hatten sich
die Turnvereine Rheinbrohl, Heddesdorf, Engers und
Vallendar gemeldet. Der Sautag entschied sich mit 67
Stimmen für Engers, während auf Heddesdorf 61, auf
Rheinbrohl 16 und auf Vallendar 12 Stimmen entfielen.
Das Festfest für 1915 wurde Dornbach zuerkannt. Einige
turntechnische Anträge wurden dem Turn-Rathausschuß als
Material überwiesen. Es sei noch der 50jährigen Jubelfeier
des Gau's Erwähnung getan, die am 14. März in der Fest-
halle zu Coblenz in würdiger Weise begangen werden soll
und zu der man eine rege Teilnahme aus dem ganzen Gau-
gebiet als selbstverständliche Pflicht der Turner voraussetzt.
Es wird dazu auch eine Festchrift herausgegeben, die allen
Freunden der edlen Turnerei in scharf umrissenen Zügen den
Verdengang des Gau's schildert. Nach Erschöpfung der Tages-
ordnung schloß der Versammlungsleiter die anregend verlaufene
Tagung mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser.

Die Handelskammer zu Limburg wird am
Donnerstag, den 20. Januar d. Js., mittags 12½ Uhr im
Hotel „Preussischer Hof“ zu Limburg eine Vollversammlung
abhalten mit folgender Tagesordnung: 1. Bekanntgabe des
Ergebnisses der Handelskammerwahlen und Einführung des
neugewählten Mitgliedes. 2. Wahl des Vorsitzenden und
des 1. u. 2. Stellvertreters. 3. Geschäftsbericht. 4. Eisen-
bahnangelegenheiten. 5. Vermehrung der Handelsfach-
verständigen. 6. Gespenstwurf betr. Sonntagssruhe im
Handelsgewerbe. 7. Bezeichnung „Spartasse“. 8. Ver-
schiedenes.

Wiesbaden, 19. Jan. Ein Raubmord wurde
gestern an der in der Zahnstraße wohnenden Milchhändlerin
Frau Schweizer verübt. Nach dem Ergebnis der Unter-
suchungskommission ist der Mord bereits in den frühen
Morgenstunden ausgeführt worden, und zwar hat ein bisher
noch unbekannter Schlafburke, der seit acht Tagen bei
der Frau Schweizer in dem Hause Zahnstraße 5 unange-
melde wohnt, die etwa 50 Jahre alte Frau, als sie ihm
gegen 7 Uhr den Kaffee brachte, von hinten überfallen und
gewürgt. Dann hat er sie mit einer Schnur erdrosselt und
an dem Bettposten aufgehängt, um so vielleicht einen Selbst-
mord vorzutauschen. Nachdem sämtliche Behälter durchwühlt
waren, stieß der Mörder unter Mitnahme des erreichbaren
Selbes und sämtlicher Schlüssel, nachdem er die Wohnung
abgeschlossen hatte. Die Mordtat wurde erst nachmittags
1 Uhr entdeckt, als der Ehemann zurückkehrte. Der Mörder
ist etwa 25 Jahre alt und soll aus Köln stammen. Sein
Name war nur der ermordeten Frau Schweizer bekannt.

— (Das Rentnietier stirbt aus.) Der Lappenvogt Staaf
hat der norwegischen Regierung einen Bericht über die
Rentnierzucht der Lappen im verflossenen Jahre eingereicht,
worin er betont, daß das Aussterben der Rentnietiere nur noch
eine Frage der Zeit sei, wofür nicht eine schleunige Hebung
der Rentnierzucht erfolge. Die Zahl der Rentnietiere, die Ende
1912 noch 29 346 betrug, ist jetzt auf 25 761 herabgesunken.
Der Lappenvogt führt die Verminderung der Rentnierzahl
hauptsächlich auf den allmählichen Uebergang der sogenannten
Rentlappen zu Fiskerlappen zurück. Der Lappe gibt nämlich
unter dem Einfluß der ihm gebrachten Kultur das Nomaden-
leben auf, er wird sesshaft und siedelt sich in wirtlicheren
Gegenden an, als es die sind, in denen er früher mit seinen
Rentnietierherden herumzog. Vogt Staaf befürwortet, daß die
norwegische Regierung Schritt tue, um die jetzt noch existierende
Rentlappenbevölkerung zu erhalten.



Wenn ich die Kochvorschriften auf
dem Paket genau beachte, schmeckt mir
Kathreiners Malzkaffee ganz vorzüglich.
Machen Sie einen Versuch!

Wenn wir einem Menschen begegnen, wenn
wir ihn grüßen, mit ihm sprechen, so schauen wir ihm ins
Gesicht. Wir brauchen ihn nicht unverwandt und starr anzu-
sehen, aber wir müssen doch in der Hauptsache unsere Blicke
auf sein Gesicht konzentrieren, das erfordern die Regeln des
Anstandes. So ist es denn ganz natürlich, daß die Gesichts-
fläche eines Menschen der Beobachtung seines Gegenübers am
meisten unterliegt, und wir die geringste Hautunreinlichkeit im
Gesicht eines andern viel leichter bemerken, als etwa einen
Defekt seiner Kleidung, das kleinste Gesichtspickelchen viel
eher wahrnehmen, als eine Beule an seiner Hand. Diese Tat-
sache läßt in jedem Menschen den begreiflichen Wunsch auf-
steigen, eine möglichst reine, glatte, frische Gesichtshaut zu be-
sitzen, die sympathisch und angenehm wirkt. Doch es ist leicht,
sich diesen Wunsch zu erfüllen, wenn man sich an tägliche
Wäsungen mit der bewährten Seifen- und Gesichtswasserseife
von Bergmann & Co., Radebeul, gewöhnt, die für 50 Pfg.
das Stück überall zu haben ist.

273 Reichstagswünsche.

Dem Reichstag ist die übliche Uebersicht über Entschlüsse des Bundesrats auf Reichstagsbeschlüsse zugegangen. Es handelt sich um nicht weniger als 273 Beschlüsse des Reichstags, mit denen sich der Bundesrat beschäftigt hat. Eine Reihe von Beschlüssen hat der Bundesrat entweder vollständig oder zum Teil erfüllt. Den Gesuchen um Erneuerung von Soldaten soll in größerem Umfang entsprochen werden, soweit es einigermaßen mit den dienstlichen Interessen vereinbar ist. Der Vorschlag, jährlich nur eine Kontrollversammlung abzuhalten, ist aus wichtigen militärischen Gründen abgelehnt worden. Die Teilnahme an den Kontrollversammlungen soll erleichtert werden. Die Forderung, Soldatenpakete bis zu fünf Kilo portofrei zu lassen, ist abgelehnt worden. Auch konnte dem Verlangen auf unkündbare Anstellung der Post- und Telegraphengehilfinnen nicht entsprochen werden.

Geradezu wie ein Scherz muten einige Antworten an, die in ihrer lakonischen Kürze ohne Kommentar wirken: Der Reichstag hat den Wunsch ausgesprochen, „daß bei der Besetzung militärischer Stellen allein die persönliche Tüchtigkeit entscheiden soll“. — Der Bundesrat antwortet kurz: Die Besetzung der militärischen Stellen erfolgt seit jeher allein nach der persönlichen Tüchtigkeit.

Wegen seiner religiösen Ueberzeugung wird beim Heere niemand zurückgesetzt.

Der Reichstag hat den Wunsch ausgesprochen, „daß bei der Besetzung militärischer Stellen allein die persönliche Tüchtigkeit entscheiden soll“. — Der Bundesrat antwortet kurz: Die Besetzung der militärischen Stellen erfolgt seit jeher allein nach der persönlichen Tüchtigkeit.

Von einer Aenderung „des kurzen und bezeichnenden Namens“ Train will der Bundesrat nichts wissen. Er erklärt auch, „daß der Train einer Hebung bedarf, kann nicht anerkannt werden“.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 19. Januar. Die Debatte über den Etat des Reichsamts des Innern wird fortgesetzt. Der Sprecher des Zentrums, Abg. Wapner-Kaufbeuren, erwähnt die Zunahme des Viehbestandes in Deutschland, die als erfreulich zu betrachten sei. Die Umwandlung der Privatmonopole in Staatsmonopole, die der Staatssekretär angekündigt habe, hält der Redner für sozialistisch und deshalb für verurteilenswert. Abg. Reinath (natlib.) sagt u. a.: der Prozeß Hopf sollte dem Reichsamt des Innern Veranlassung geben, darüber nachzudenken, wie verhindert werden kann, daß das Publikum gefährdet werden kann, indem Giftkulturen von Bazillen Privaten zur Verfügung stehen. Dem Abg. Graefe (konf.) gefällt die Sozialpolitik nicht recht, insbesondere in seiner Wirkung auf das Land. Sodann verlangt der Redner wiederum einen Schutz der Arbeitswilligen, Verbot des Streikpostenstehens usw. Endlich spricht sich der Redner auch gegen die Konsumvereinsbewegung aus, die ein Schaden für den Handwerkerstand sei.

Sitzung vom 20. Januar. Heute sprach der Staatssekretär Dr. Delbrück über unsere Sozialpolitik und Wirtschaftspolitik. Seine Ausführungen gipfelten in den Sätzen, unsere Sozialpolitik im wesentlichen abgesehen von der Regelung des Koalitionsrechtes und der Tarifvertragsfrage als abgeschlossen zu betrachten, daß jeder weitere Fortschritt nur unter dem Gesichtspunkte der Erhaltung unserer wirtschaftlichen Weltstellung anzustreben ist, und daß kein Anlaß vorliegt, an der bestehenden Wirtschaftspolitik zu rütteln. Mögen im einzelnen die Zollverhältnisse änderungsbedürftig sein, so hat sich doch der Zolltarif, auf dem unsere Handelsverträge aufgebaut sind, als Ganzes bewährt. Daher gedenkt die Regierung auch nicht eine Novelle zum Zolltarif vorzulegen, sondern, wenn möglich, die bestehenden Verträge zu verlängern. Nur wenn die Verträge von der anderen Seite gekündigt und dort die Tarife geändert werden, behält sich die deutsche Regierung entsprechende Maßnahmen vor. Die deutsche Sozialpolitik und die deutsche Wirtschaftspolitik bedingen sich gegenseitig. Das Zentrum sprach für den Mittelstand, Dr. Böhmer (Bauernbund) ist gegen Ermäßigung der Futtermittelzölle, überhaupt gegen Herabsetzung der Zölle, soweit sie dem Schutze der Landwirtschaft dienen.

Aus dem Reichstage. Die Beratung der neuen Zabern-Interpellationen wird im Reichstag erst am kommenden

Donnerstag oder Freitag stattfinden, da der Reichskanzler sich gesundheitlich nicht ganz wohl fühlt. — Ueber die Einbringung von Anträgen mit dem Ziele, die Rechte des Militärs bei Unruhen einzuschränken, fanden im Reichstage Besprechungen zwischen Zentrum und den liberalen Parteien statt. Zu einer endgültigen Entscheidung ist es noch nicht gekommen, da die Formulierung der Anträge Schwierigkeiten macht. Es wird darauf hingearbeitet, gemeinsame Anträge einzubringen. Auch die Sozialdemokraten bereiten ähnliche Anträge vor, die sich auf die Reform des Militärstrafrechts beziehen. — Die Konservativen haben zum Etat des Reichsamtes des Innern eine Resolution eingebracht, die den Reichskanzler ersucht, noch vor der in Aussicht gestellten allgemeinen Revision des Reichsstrafgesetzbuches dem Reichstag einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch welchen ein wirksamer gesetzlicher Schutz gegen den zunehmenden Mißbrauch des Koalitionsrechtes geschaffen, dem immer schärfer ausgeübten Terrorismus gegenüber arbeitswilligen Arbeitern entschieden entgegengetreten, insbesondere aber das Streikpostenstehen verboten wird.

Politische Rundschau.

Vom Preußentag in Berlin. Im Saale der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses fand der erste Preußentag des „Preußenbundes“ statt. Reichs- und Landtagsabgeordneter Dr. v. Heydebrand hielt eine kurze Ansprache, worin er darauf hinwies, daß die konservative Partei mit den Grundlagen Preußens durchweg verwachsen sei. Generalleutnant von Brochm sprach über das preußisch-monarchische Heer, gegen das sich der Ansturm der Demokratie und besonders der Sozialdemokratie im Reichstage richtet. Die Anträge Erzberger, Scheidemann und Genossen bei der Wehrvorlage seien dreiste und unverschämte Annahmen des Reichstages gegenüber der Kommandogewalt. (Stürmischer Beifall und Handklopfen). Als unsere Truppen in Zabern nach dem Verlassen der Zivilbehörden die gemeinen Pöbeleien nicht gefallen ließen, ertönte ein Rutenheul nicht nur in der Presse, sondern auch in der höchst gemischten Gesellschaft, die sich heute deutscher Reichstag nennt. (Stürmischer Beifall.) Darf eine solche Rote preussische Offiziere Hochverräter nennen und den Reichskanzler niederschreien? Nur der Kriegeminister fand den richtigen Ton. „Die Regierung aber muß den Willen zur Tat und auch zum Kampfe haben! An den preussischen Kriegeminister v. Falkenhayn wurde ein Danktelegramm mit dem Gelöbniß, für die Unversehrtheit der Armee einzutreten, abgesandt. Ein Antrag, an den Reichskanzler ein Telegramm zu senden, wurde abgelehnt.

Oberst von Reuter hat am Ordensfeste eine Auszeichnung erhalten und zwar den roten Adlerorden 3. Klasse mit Schleife. Diese Auszeichnung ist von sämtlichen Korrespondenten der französischen Blätter in Berlin ihren Blättern gemeldet worden und alle Blätter ohne Ausnahme veröffentlichten in hervorragender Weise diese Dekoration. Kommentare darüber fehlen noch. Nur Ausrufezeichen finden sich bisher vor. Ansehend hat diese Auszeichnung in Frankreich sehr viel Aufsehen erregt. Das „Berl. Tagbl.“ sagt, ob nun der Orden fällig gewesen sei oder ob er aus Anlaß der Zaberner Ereignisse verliehen werde, jedenfalls verstände man es ausgezeichnet, den Agitationsstoff nicht ausgehen zu lassen.

Aus dem Reichslande. Der kommandierende General in Straßburg hat durch Korpsbefehl den Besuch der Gastwirtschaften und Restaurants, in denen französische Heißblätter aufliegen, den Unteroffizieren und Mannschaften verboten. Der Besuch von nichtpolitischen Versammlungen und Vereinen mit französischer Unterhaltungssprache ist den Heeresangehörigen ohne vorherige Erlaubnis nicht mehr gestattet.

Kudolstadt. Bei der Landtagsergänzung in Frankenhäuser-Land wurde Gutsbesitzer Kämmerer mit 596 gegen 410 sozialdemokratische Stimmen gewählt. Die Sozialdemokraten verlieren damit die Landtagsmehrheit.

Sofia. Eine Meldung der Agence d'Athene besagt, daß infolge einer Anzeige bekannt geworden ist, daß ein bulgarisches Komitee in Sofia in geheimer Sitzung die Ermordung des Königs von Griechenland beschlossen habe. Die bulgarische Gesandtschaft in Berlin dementiert diese Nachricht und bezeichnet sie als eine vollständig grundlose und tendenziöse Erfindung.

London. Die englische Admiralität beschloß, drei leuchtende Luftschiffe zu erbauen. Sie hat damit den englischen Ingenieur beauftragt, dessen System in Anwendung kommen soll.

Gegen die englische Flottenrüstungen. In der City fand eine Protestkundgebung gegen die Vermehrung der Flottenrüstungen statt. Die Versammlung war zahlreich besucht, aber die Londoner City ist ein chauvinistischer Boden und es hatten sich eine Anzahl lärmender Patrioten vor der Fondsbörse eingefunden, die die Redner unterbrachen. Trotzdem wurden die Resolutionen gegen unbegrenzte Dreadnoughtbauten — ein Redner erwähnte das kaum glaubliche Gerücht, daß Churchill neun neue Schiffe haben wolle — mit großer Majorität angenommen.

Nichtpolitische Rundschau.

Streikende Lungenkranke. In der Lungenheilstätte in Sandbach im Oberwald, die von der Landesversicherungsanstalt in Darmstadt besetzt wird, ist ein partieller Streik der Inassen ausgebrochen. Es sollen sich dort mehrfach Mißstände hinsichtlich des Essens und der Behandlung ergeben haben. Eine von den Inassen gewählte Deputation, die bei dem Leiter der Anstalt Klage führte, wurde abgewiesen und es wurden zwei Kommissare der Landesversicherungsanstalt nach Sandbach gerufen, um eine Untersuchung zu führen, an der zwei von den Inassen gewählte Vertrauensmänner teilnehmen wollten. Einer von diesen wurde zugelassen, der andere dagegen aus der Anstalt entfernt. Die Antwort hierauf war, daß 90 von 116 Inassen ihre Koffer packten und die Anstalt verließen.

Bingen. Wie das Handwerk sich selbst ruiniert, zeigt folgende Submissionsblüte, bei der die Differenz genau 100 Prozent beträgt. Bei Eröffnung der eingegangenen Offerten für die Schlosserarbeiten zum Schutzhütte für den ersten Düngerschuppen lautete das Höchstangebot auf 562,90 Mark, während das Mindestangebot 290,25 Mark betrug.

Ein Opfer der Fremdenlegion. Nach einem Briefe an seinen Bruder in Elz bei Limburg befindet sich der 21 Jahre alte Wilhelm Köddinger seit dem 3. November in der Fremdenlegion. In Mars la Tour, wo er auf seiner Wandering eintraf, meldete er sich auf der Polizeiwache und nach drei Tagen war sein Schicksal in Verdun besiegelt. Mit der gewohnten französischen Schnelligkeit, mit welcher die Opfer über Merseille nach Oran gebracht werden, gelangte er zum 1. Regiment und wurde unter Nummer 15303 in die Reihen desselben eingestellt. Wie er schreibt, muß er Anfang Februar mit nach Marokko und befindet sich in großer Not. Besonders um Geld bittet er, um seine Magenbedürfnisse befriedigen zu können. Er bereut schwer, sich einzufinden und beschwären haben zu lassen. Für unsere tatendürftigen und romantisch veranlagten jungen Leute mag dieses wieder eine Warnung sein.

Neuwied. Auf dem Romsdorfer Weiher bei Gladbach brachen zwei Kinder im Alter von 12 und 13 Jahren beim Schlittschuhlaufen im Eise ein und ertranken. Bei dem Versuch, sie zu retten, geriet ein 17jähriger Bursche ebenfalls unter das Eis und büßte gleichfalls sein Leben ein.

Essen. Auf der Ergrube „Friedrich“ sind durch abstürzende Gesteinmassen drei Bergleute getötet und zwei andere schwer verletzt worden.

St. Aulö. Als Oberleutnant von Gottsberg des 9. Lothr.-Inf.-Regts. Nr. 173 mit einem Gewehr einen Graben überpringen wollte, entlud sich dieses. Die Schrotladung ging dem Leutnant Föschke in den Kopf und führte dessen sofortigen Tod herbei.

Mittweida. Hier hat ein großes Schadenfeuer die ganze linke Marktseite, im ganzen 12 Häuser, vernichtet. 32 Familien sind obdachlos. Ein Weitergreifen des Brandes konnte in später Nachtstunde verhindert werden. Der Schaden ist sehr bedeutend.

Kattowitz. Die Polizei verhaftete drei russische Mädchenhändler und eine Kupplerin, die über die Grenze geschlüpft waren, nachdem ihnen in Sosnowice ein Transport junger Mädchen durch die dortige Polizei abgenommen worden war. Die Verhafteten werden ausgeliefert.

Ein englisches Unterseeboot gesunken. Das englische Unterseeboot „A 7“ ist bei Plymouth gesunken. Das Unterseeboot „A 7“ manövrierte mit anderen Unterseebooten in der Bai von Coawsands, die ungefähr sechs Meilen von Plymouth entfernt ist. Nach einigen Manövern merkte man, daß das Unterseeboot „A 7“ fehlte. Es sollen zwölf Mann und ein Leutnant an Bord gewesen sein. Man glaubt, daß die Ursache des Unglücks auf ein Versagen der Pumpen, die die Wasserbehälter hätten leeren sollen, zurückzuführen ist.

Große Not in Spanien. Andauernder Schneefall und große Kälte im Hochland, stellenweise bis 20 Grad, verur-

Der Herr von Imhof.

Roman von M. Weidenau.

(Nachdruck verboten.)

Fortsetzung.

„Sie, die Sie seine ganze Vergangenheit kennen, besser gewiß als seine Tante, können mir vielleicht sagen, ob es irgendein Geheimnis gibt, das ich niemals wissen darf, das vielleicht, wenn es offenbar geworden, unser Glück vernichten würde? Vielleicht auch wissen Sie, warum er sich so oft und lange von seiner Familie fernhält, was er drauß, in der Welt sucht?“

„Mein Gott, warum läßt er mich und sein Kind nur so allein? Bleibt er mich nicht mehr, ist er meiner überdrüssig geworden?“

Während die junge Frau dem Freunde ihres Vaters gegenüber ihr schwer bedrücktes Herz erschloß, perlten Tränen über ihre Wangen und sie faltete die Hände wie zum Gebete.

Sie ahnte nicht, wie reizend sie in ihrer Trauer war, aber Leo von Brandt sah es und faßte, keines überlegenden Gedankens mehr fähig, völlig den Kopf verlierend, ihre Hand, die ihm arglos überlassen wurde.

„Herr von Brandt, reden Sie offen zu mir! Kennen Sie vielleicht sein Geheimnis? Oder bilde ich mir nur ein, daß ein solches in seinem vergangenen Leben existiert? Oder wissen Sie —“

„Ich weiß nur das eine, daß ich Sie liebe, anbede!“ unterbrach Brandt sie mit brutaler Gewalt. „Sie sind an einen Mann gebunden, der Ihrer nicht würdig, der ein Schwächling ist! Ich will Sie von ihm befreien —“

Hochaufgerichtet, bleich vor Schrecken und Abscheu, an allen Gliedern zitternd, stand die junge Frau vor dem Manne, der es gewagt hatte, so mit ihr zu reden, als er sie aber, blind und taub vor Leidenschaft, umschlingen wollte, hob sie die Hand und schlug ihn dach ins Antlitz.

„Gleicher — hinaus!“ rief sie mit zitternder Stimme her-

vor. „Ah, dem Himmel sei Dank, Arnold kommt, er wird Sie aus dem Hause jagen!“

Als Imhof eintrat, eilte sie ihm sogleich entgegen.

„Dieser Mensch, den Du Freund genannt, hat mich schwer beleidigt; jage ihn aus dem Hause,“ rief sie auf Brandt deutend, der mit funkelnden Augen auf seinem Platze verharrte. Imhof maß ihn mit einem Blick der Verachtung. „Gleicher!“ schleuderte nun auch er ihm ins Gesicht, während Gabrielle erschöpft und die Augen mit der Hand deckend, auf einen Fauteuil sank. Sie sah noch, wie ihr Gatte, totenbleich und zornbeugend, sich auf den ehemaligen Freund stürzte, und, von ungeheurer Angst durchzittert, erwartete sie etwas Schreckliches, das nun folgen mußte.

Aber nichts geschah, sie vernahm keinen Schrei, kein Wort mehr, alles blieb ruhig.

„Wage es nicht, Dich an mir zu vergreifen!“ hatte Brandt, ihn bei den Armen fassend, Imhof zugestimmt. „Noch heute abend würde Deine Frau den Brief erhalten. Du weißt, welchen ich meine. Bezahle zuerst, dann wollen wir weiter reden!“

Vollständig vernichtet, eine Beute der Verzweiflung, stand Arnold von Imhof stumm da. Unter seiner Bedingung durfte Gabrielle etwas vernehmen; die Enthüllung des schrecklichen Geheimnisses würde sie töten.

Und so machte Leo von Brandt ungehindert einige Schritte auf die junge Frau zu.

„Auf Wiedersehen, gnädigste Frau,“ sagte er mit leiser, fast drohend klingender Stimme und verließ dann ruhigen Schrittes den Salon.

Einen Moment schien es, als wollte Imhof sich seiner Frau nähern, doch plötzlich, als nur eines Wortes, wandte er sich um und ging hinaus, in dessen Gabriele wie erstarrt stehen blieb.

„Mein Mann ein Feigling! Dieser Mann, den ich in meiner Phantasie mit allen ritterlichen Tugenden ausgestattet, verteidigt mich nicht, strast nicht jenen Elenden, der es gewagt hatte, mich mit seinen Worten so tief zu beleidigen, mich mit seiner Verführung zu befehlen!“

Die Hände über das zuckende Antlitz gelegt, stöhnte sie schmerzhaft auf.

Endlich raffte sie sich empor, Klagelaut und, als Josef eintrat, um die Befehle seiner Herrin, die er hoch verehrte, entgegenzunehmen, schritt diese langsam auf ihn zu.

„Wenn heute Besuche kommen sollten, so jagen Sie, daß ich niemanden empfangen kann, da ich mich leidend fühle.“

In diesem Momente sah sie an dem Platze, wo sie mit Brandt, um sich seiner Umarmung zu entziehen, gerungen hatte, etwas liegen; sie hob es auf und sah, daß es ein Spiel Karten war.

„Josef,“ wandte sie sich mit traurigem Lächeln an den Diener, der, sie ehrsüchtig, doch forschend anblickend, noch immer dastand, „ich weiß, Sie lieben Ihre braven Eltern, aber auch Herrn von Imhof, der Ihr Geschwister ist. Nun denn, ich vertraue Ihnen, und bitte Sie, gegen keinen Menschen etwas von dem verlaufen zu lassen, was sich eben hier zugefallen hat und von dem Sie wohl Einzelnes bemerkt haben werden.“

Statt jeder anderen Entgegnung küßte Josef voll Ehrerbietung die Hand der jungen Frau, die sich dann in ihr Vordoir einschloß.

„Mein Gott, was ist denn geschehen?“ sprach Josef traurig zu sich selber. „Ich fürchte immer, daß mein armer Herr nicht mehr so glücklich ist, wie er es zuerst gewesen, und daß hinter allem dieser Brandt steckt.“

In ihrem Vordoir angekommen, sank die arme junge Frau wie gebrochen an Leib und Seele auf den Divan.

„Mein Mann ist ein Feigling!“ Ausruf, der wiederholte sie mit monotoner Stimme dieselben Worte. Ein Schreie hatte sie tödlich beleidigt und Arnold, dem sie es gesagt, hatte nicht den Mut, diesen Elenden zu züchtigen.

Es ließ sich nicht leugnen und dennoch fiel es ihr schwer, daran zu glauben! Arnold, der Mann, der ihres Herzens erste, heilige und große Liebe war, der tabellose Edelmann, dem sie, ohne eine Sekunde zu zaudern, ihre ganze Zukunft anvertraut hatte, der Vater ihres süßen Kindleins — ein Feigling, der vor einem Lügner, Heuchler und gemeinen Spieler zurückbebt, anstatt ihn zu züchtigen? War nicht Leo Brandt der älteste und intimste Freund Arnolds? Dann stand auf

lachen im ganzen Land äußerste Not und viele Unglücksfälle. In Madrid, wo tiefer Schnee liegt, herrschen infolge völligen Versagens der städtischen Dienste unerträgliche Zustände. Der Wagenverkehr ist vollständig unterbrochen. Infolge der unzulänglichen Armenpflege erreicht die Sterblichkeit in den unbemittelten Klassen eine unheimliche Höhe.

Lissabon. Die ausländischen Eisenbahner brachten durch Forderung der Schienen drei Bahnzüge zum Entgleiten. Mehrere Reisende und Soldaten erlitten Verletzungen. Nach Madridern Blättermeldungen über den portugiesischen Eisenbahnerstreik kam es zwischen Ausländern und Soldaten zu einem ersten Zusammenstoß bei Mafra. Die Polizei verhaftete bei Oporto 34 Straßenräuber, welche das Eisenbahngleis gestört hatten.

Lofio. Auf der Insel Sakurashima kam es zu neuen furchtbaren Eruptionen, die die ganze Nacht andauerten. Ein großer Teil der Einwohner, die zurückgekehrt waren, flüchtete von neuem in Panik. Der Wind trägt finstere Wolken von Staub und Asche aus dem Vulkan nach der Stadt.

New-York. Der Gesundheitszustand des Klaviervirtuosen Paderewski infolge der Drohungen der „Schwarzen Hand“ ist sehr erschüttert. Er hat sich in eine Villa nach Long Island zurückgezogen, wo er bis zu seiner Herstellung zu bleiben gedenkt.

Rechts- und Strafsachen.

Leipzig. Das Reichsgericht verwarf die Revision des Arbeiters Busch, der vom Schwurgericht in Gürow wegen Ermordung des Dienstmädchens Henning in der Feldmark Lüßow zum Tode verurteilt wurde.

Mannheim. Das Schwurgericht sprach das 18jährige Dienstmädchen Anna Stegmüller von St. Leon, das sein neugeborenes Kind in den Rhein geworfen hatte, von der Anklage des Mordes frei.

Frankfurt. Gegen Rosa Luxemburg ist von der hiesigen Staatsanwaltschaft ein Strafverfahren wegen Vergehens gegen die Paragraphen 110 und 111 des Strafgesetzbuches (Verächtlichmachen staatlicher Einrichtungen) eingeleitet. Das Delikt wird in einem Vortrag erbildet, den die Rednerin Ende September 1913 in einer öffentlichen Versammlung hier hielt. Die Verhandlung ist auf den 20. Februar angelegt.

Nachträgliches vom Hopfprozeß. Da Hopf nichts gestand, mußte die Wucht der gesamten Beweisaufnahme ihn erdrücken und das tat sie denn auch dermaßen, daß der Wahrpruch der Geschworenen ohne weiteres auf Mord in einem und auf versuchten Mord in vier Fällen lautete. In dieser umfangreichen, peinlich genauen Beweisaufnahme waren wohl die Gutachten der Sachverständigen die Hauptsache. Es war bewundernswert, wie hier die Wissenschaft in den Dienst der Kriminalistik trat. Vor allem hat die Chemie bei der Entdeckung dieser Mordtaten die besten Dienste geleistet, sie stellte aus längst verwesenen Sarginhaltungen, die schon länger als acht Jahre in der Erde gelegen hatten, noch jenes tobringende Gift fest, das Hopf sich für seine Pläne ausersuchen und mit dem er so ungeheurer lange Zeit operieren konnte, ohne daß man es merkte. Die subtilsten Untersuchungen wurden angestellt, bis das Gift deutlich in Erscheinung trat, sich als leichter dunkler Rauch an den kleinen Gläsern festsetzte und dann wieder durch rückwirkende Mittel als Arsen erkannt werden konnte. Am erstaunlichsten war es wohl, daß sogar in der Asche der verbrannten Mutter des Hopf das Arsen so gut wie zweifelsfrei nachgewiesen werden konnte. Es war das erste Mal, daß solches gelungen war. Die Neuartigkeit und Unerprobtheit dieser Untersuchungen in anderen Fällen waren es aber, welche die Geschworenen abhielten, dem beweisführenden Gutachten auch bis zu diesem Abschnitt zu folgen und es auch hier als beweisträchtig anzuerkennen. Man wird in der Wissenschaft gut tun, namentlich in der kriminellen Wissenschaft, hier jetzt genaue Untersuchungen anzustellen. Der Fall Hopf hat ja bewiesen, daß noch im zwanzigsten Jahrhundert ein geriebener Verbrecher unentdeckt Jahre lang sein Wesen treiben und die medizinische Wissenschaft zum Besten haben kann.

Im Kölner Polizeiprozeß verurteilte die Strafkammer den Redakteur Sollmann von der Rheinischen Zeitung wegen Beleidigung der Kölner Polizeibehörde und Staatsanwaltschaft zu 500 Mark Geldstrafe. — Von dem Regierungspräsidenten soll gegen die in Köln angestellten Polizei-Inspen-

toren Botzsch, Landschulz und Eiben das Disziplinarverfahren mit dem Ziele der Entfernung aus dem Amt und die sofortige Amtssuspension verfügt worden sein. Ueber die gegen den Polizei-Inspenktor Rauh zu ergreifenden Maßnahmen hat der Regierungspräsident in Hannover zu befinden, da Rauh jetzt in Hannover tätig ist.

Bewegte Scene im Gerichtssaal. Die wegen Meineid in dem Garrison-Prozeß angeklagte Kontoristin Hedwig Kunze, die der Detektiv Hofmann zu einem Widerruf ihrer Aussagen zu bewegen gewußt hatte, wurde vom Schwurgericht in Berlin freigesprochen. Als der Staatsanwalt und der Verteidiger auf Freisprechung plädierten, brachen Geschworene und Zuhörer in Beifallsbezeugungen aus. In einer Pause noch vor Schluß der Beweisaufnahme trat einer der Geschworenen an den Rechtsanwalt der Angeklagten heran und überreichte ihm eine Summe von 150 Mark als Ertrag einer von den Geschworenen während der Verhandlungen vorgenommenen Sammlung für die Angeklagte, damit diese mit ihrem Kinde vor der äußersten Not bewahrt bleibe. Der Rechtsanwalt teilte dies der Angeklagten mit, die in Tränen ausbrach.

Wie schön ist's doch in Preußen. In Zabern wurden die Leute verhaftet, wenn man sie nur im Verdacht hatte, daß sie gelacht hätten. In Bunzlau wird man angezeigt, wenn man — niest. Man höre: Ein charakteristisches Polizeistückchen war, dem „Berliner Tagblatt“ zufolge, dieser Tage Gegenstand einer Verhandlung vor dem Schöffengericht in Bunzlau. Ein Bürger war von der Polizeiverwaltung mit einem Strafmandat bedacht worden, weil er eines Nachts auf dem Marktplatz zu laut geniest habe. Der Bestraftete erhob Widerspruch. Vor dem Schöffengericht erklärte er, daß er nach dem Verlassen eines warmen Lokals meist Niesanfälle bekomme; das sei auch an jenem Abend der Fall gewesen. Von dem Verteidiger des Angeklagten wurde darauf hingewiesen, daß es nicht Sache der Polizei sein könne, das Niesen der Einwohner unter Kontrolle zu stellen, und es sei nicht angängig in dieser Weise gegen einen Bürger vorzugehen. Das Gericht erkannte auf Freisprechung.

Verband Deutscher Gewerbevereine und Handwerkervereinigungen.

Der Vorstand des Verbandes Deutscher Gewerbevereine und Handwerkervereinigungen hat soeben einen Bericht über die Tätigkeit des 22. Verbandesjahres veröffentlicht. Aus demselben geht ein erfreuliches Anwachsen seiner Mitglieder auf rund 151 500 hervor.

Neben der Stellungnahme zu Einzelfragen, wie die Regelung der Sonntagsruhe, die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine, die Aufhebung des Schiedstempels, Streikklauel, Kostendeckung der Heeresvorlage, Patentgesetzgebung, Gebührenordnung für Zeugen und Sachverständige, das Zugabewesen u. a. m., war die Haupttätigkeit des Verbandes seit Jahren fortgesetzt darauf gerichtet, auf Erlangung gleicher gesetzlicher Rechte für die in freien Vereinen organisierten Handwerker mit den Innungs- und Zunftgewerbetreibenden zur Handwerkskammer, ferner auf größere Bewertung des Besuches der gewerblichen Unterrichtsanstalten durch Gewährung von ähnlichen Berechtigungen, wie sie die allgemein bildenden Schulen besitzen für die zukünftige Berufswahl und den Einjährigen-Militärdienst.

Am eingehendsten befaßte sich der Verband mit der am 5. Oktober 1912 dem Reichstage vorgelegten Denkschrift des Deutschen Handwerks- und Gewerbevereines, betreffend Abänderung des Handwerkerergesetzes vom 26. Juli 1897. Der Zusammenschluß des Handwerks in Innungen, Gewerbevereine und Handwerkervereinigungen bilde die alte bewährte Organisationsform des deutschen Handwerks. Die jetzt wieder so scharf ausgesprochene Betonung der Zwangsorganisation in Innungen störe den weiteren Ausbau der Organisation des Handwerks.

Der Bericht bringt weiter eine Uebersicht über das gesamte Tätigkeitsgebiet des Deutschen Verbandes, das sich in 4 Hauptzweige gliedert, das Unterrichtswesen in Schulen, Fach- und Meisterkursen, die allgemeine Gewerbebeförderung durch Bibliotheken, Sammlungen, Ausstellungen, Arbeitsnachweis, Lehrstellenermittlung, Pflege des Vereinslebens und fachlichen Zusammenchlusses durch Vorträge, Befestigung gewerblicher Betriebe und Ausstellungen und die wirtschaftliche Förderung des Gewerbestandes durch Pflege des Genossenschafts- und Versicherungswezens aller Art, Bekämpfung der Auswüchse des Submissionswesens, der Ausverkaufte, des Hausierhandels u. a. m.

Einmal die Gestalt dieser Marion von Planeli vor ihren Gefährten.

Beide waren Freunde Jinhoffs, und im Hause jener Frau, die ihr, dem reinen Mädchen, beim ersten Sehen unsympathisch gewesen war, hatte sie Arnold kennen gelernt, das heißt: waren sie einander vorgestellt worden.

Während sie ihr Auge auf das Spiel Karten, das sie noch immer, ohne sich dessen bewußt zu sein, in Händen hielt. Mit einer Gebärde des Geiz und Abscheues schleuderte sie es hinweg, daß die bunten Blätter, diese Blätter, die schon so manchem Menschen Verderben gebracht, weit über den Teppich verstreut wurden.

Ein furchtbarer Gedanke durchzuckte plötzlich ihren Geist und, dumpf aufstöhnend, presste sie die Hände auf die Stirn.

Arnold von Jinhoff und Leo von Brandt waren Jugendfreunde, Studiengenossen gewesen, und Brandt hatte nie ein größeres Vermögen befaßt, Arnold das seine teils aus Leichtsinne, teils aus Unbesonnenheit verloren. Wovon mochten nun beide all die Jahre her gelebt haben? Von Spielen? Mein Gott, wenn auch Arnold gespielt, wie Brandt es ohne Zweifel getan hatte und, wie die Karten es da nur zu deutlich bewiesen, es auch heute noch tat.

Arnold, ihr geliebter Gatte, ein Spieler, vielleicht gar ein Falschspieler — entsetzlich, zu ungeheuerlich, um es zu glauben!

Mit irren Blicken schaute die junge Frau um sich und ihr Auge fiel auf das große Bild ihres verstorbenen Vaters.

„Mein Vater! Mein armer Vater!“ kam es von ihren zuckenden Lippen. „Verzeihe, o, verzeihe! Ich, Deine Tochter, der Du einst alles gewesen, habe beinahe aufgehört, an Dich zu denken, Dich zu lieben, so sehr nahm er mein ganzes Denken und Fühlen in Anspruch.“

Und im Geiste sah sie sich in jene stille, glückliche Zeit zurückversetzt, wo sie an der Seite ihres Vaters in dessen Arbeitszimmer saß, von ihm Unterricht und Belehrung empfangend. Sie verneigte seine liebe Stimme wieder zu vernehmen, seine Liebesworten zu fühlen und, in heiße Tränen ausbrechend, sank sie vor dem Bilde des teuren Dahin-

chiedenen in die Knie; sie fühlte sich namenlos elend und von aller Welt verlassen und der Gedanke, daß Arnold, als er sich mit ihr vermählte, diesen Schritt nur als eine Spekulationshebe betrachtet hatte, drohte ihr das Herz zu zerschneiden, dieses Herz, das auch jetzt noch an dem Gatten hing, so daß sie dessen Vorgehen zu entschuldigen suchte.

„Nein, nein,“ sagte sie mit leiser Stimme und noch auf dem Teppich kniend, „es ist undenkbar, daß mein Gatte ein solches Leben geführt, geliebt und vielleicht auch betrogen hätte wie dieser entsetzliche Mensch, dieser Brandt. Ohne Zweifel besitzt dieser Erbarmliche, der sich in unser Haus eingedrängt, uns so erbliche Feindschaft geheuchelt hatte, irgend eine Handhabe, die er nun gegen meinen Gatten ausnützt; gewiß, es kann nicht anders sein, denn ich vermag nicht zu glauben, daß Arnold mich nicht wirklich geliebt, daß er mich schändlich hinterging, nicht Gott, wenn ich davon Gewißheit erhalte, ich müßte wahnsinnig werden!“

Mühsam, weil total erschöpft von den Aufregungen, die diese letzte Stunde ihr gebracht hatte, erhob sie sich und wartete zu einem Sessel. Da fiel ihr Auge wieder auf die über dem Teppich verstreuten Karten und neuerdings packte sie ungeheure Angst, daß Arnold am Ende doch mit jenem Elenden falsch gespielt haben könnte, um sein Leben zu fristen.

Wenn dies der Fall, dann konnte und mochte sie nicht mehr mit ihm leben, mußte eine Scheidung erfolgen! Eine Scheidung! Sie bebt vor dem Barm, dem Standal zurück, die eine solche stets mit sich bringen.

Plötzlich schrie sie dumpf auf: war es möglich, daß sie ganz ihr Kind vergessen konnte? Die Mutter war vor der tief verletzten Gattin zurückgetreten.

„Mein teures Kind! Mein kleiner Rother,“ flüsterte sie bewegt und eilte so schnell sie konnte, hinüber nach dem Kinderzimmer; auf dessen Schwelle blieb sie einen Moment zögernd stehen, und ihr Herz schlug schneller; neben dem Bettchen das um diese Nachmittagsstunde schlummernden Kindes saß, tief gebeugt und das Antlitz mit den Händen verhüllt, ihr Gemahl. Ohne Zweifel hatte er die Wärterin aus dem Zimmer geschickt, da diese nicht anwesend war.

Verschiedenes.

Die Lebenshaltung der Arbeiter hat sich verschlechtert. Im Jahresbericht der Handelskammer Essen veröffentlicht die Firma Krupp die Bewegung der Lebensmittelpreise bei der Kruppischen Konsumanstalt in Essen. Gleichzeitig werden die in der Gießhahlfabrik verdienten Durchschnittslöhne zusammengestellt. Aus den Preisschwankungen der einzelnen Lebensmittel kann man nicht ohne weiteres die Steigerung der Haushaltskosten übersehen. Berechnet man aber auf Grund der Kruppischen Statistik die wöchentlichen Kosten des Nahrungsmittelaufwands für eine viertöpfige Familie, Eltern und zwei Kinder, so kommt man zu folgendem interessanten Ergebnis: Im Jahre 1899 war der Kostenaufwand für Nahrungsmittel wöchentlich 17,58 Mark, der Durchschnittsverdienst 28,32 Mark. 1913 war der Kostenaufwand 22,83 Mark, der Durchschnittsverdienst 35,14 Mark. Von 1899 bis 1913 sind die Kosten des Nahrungsmittelaufwands also um 29,86 Prozent, die Durchschnittslöhne aber nur um 24,79 Prozent gestiegen. Unter Umständen könnte sich bei Nachprüfung der Lohnberechnungen noch ein ungünstigeres Bild ergeben. Auf alle Fälle ergibt sich aus der Statistik, daß die Lebenshaltung der Arbeiter sich verschlechtert hat.

Verhungerte Vögel. Infolge der grimmigen Kälte sind in den letzten Tagen zahlreiche Singvögel verhungert und erfroren. Dem Vogelfreund ist jetzt reichlich Gelegenheit geboten, unfern befiederten Sängern in ihrer Not erfolgreich beizustehen. Namentlich der Jugendberzäher sollte es nicht versäumen, schon im Sommer die Schulkinder zum fleißigen Einsammeln von Sämereien aller Art für die Vögel anzuleiten.

Wie du mir In einer Korrespondenz erzählt jemand ein ebenso scharfes wie lehrreiches Ergebnis. Ich war bei einer Dame in Berlin W. zur üblichen Besuchszeit. Wir unterhielten uns recht lebhaft eine ganze Weile. Da mit einem Male stand sie auf und sagte: „Behalten Sie bitte Platz! Ich habe nämlich im Nebenzimmer den Monteur wegen der elektrischen Beleuchtung, und da will ich mal nachsehen, wie weit der mit seinem Helfer ist.“ Sie verschwand im Nebenzimmer. Die Tür stand halb offen, so daß ich jedes Wort hören mußte. Zuerst ein Schrei, dann die Stimme der Gnädigen im Tone höchster Angst: „Über, Marie! Sie haben ja hier das ganze Silberzeug offen liegen lassen! So was schließt man doch weg, wenn man Arbeiter im Hause hat!“ Dies alles so laut, daß es natürlich der Monteur und sein Gehrling ebenso gut hören wie ich. Ich dachte, jetzt komme es zu einer fürchterlichen Szene. Aber der Monteur war anscheinend ein kaltsblütiger und recht schlagerfertiger Mann, denn in unverfälschtem Berlinerisch riefte er: „Karl, ich hab mal raus und tied nach der Plurjarde!“ Dort hab ich meine Weste und meinen Rod hingehangen. Aus der Weste nahm ich die Uhr mit Kette, um aus der linke Rodtasche die Zehndecke und der tröstete allens bei meine Frau. Wa arbeiten bei fremde Leute! Wa müssen vorsichtig sein.“

Tolstoi geht um. Erst vor wenigen Jahren hat sich die Erde über der sterblichen Hülle des großen russischen Dichters geschlossen, und schon begannen sich der Person Leo Tolstoi auch bereits Aberglauben und Legende zu bemächtigen. Der Eindruck, den der Graf im Bauernkittel auf die eipfaden Leute in seiner Umgebung machte, war eben ein zu tiefer und nachhaltiger, als daß er mit dem Tode des Dichters für immer geschwunden sein sollte. Es ist deshalb kein Wunder, daß die Einbildungskraft dieser Menschen durch die geheimnisvollen Umstände, unter denen Tolstoi aus Jasnaja Poljana geflohen und schließlich in ein besseres Jenseits übergegangen ist, gewaltige Nahrung erhielt. Für sie ist Tolstoi nicht tot, vielmehr habe man nur ihnen, den armen Bauern, das Verschwinden Tolstois von seinem Gute auf die einfache Weise zu erklären gesucht. Der da im Garten des Tolstoischen Besitzes unter dem Hügel ruht, ist nicht der Graf, sondern irgend ein anderer oder vielleicht gar niemand, da es ja schon oft vorgekommen sein soll, daß anstatt der Menschen leere Särge in die Gruft gesenkt wurden. Andere wieder glauben zwar an den Tod Leo Tolstois, behaupten aber, daß dieser des Nachts als Geist umgehe und die Bewohner der Gegend erschrecke. So berichten die Wächter des Dorfes, daß sie des Nachts einen großen Geist mit langem, weißem Barte auf dem Grabe gesehen hätten, der dann wieder verschwunden sei. In der folgenden Nacht sei eine alte Frau durch die Luft geflogen und habe sich aufs Grab gesetzt. Dies und vieles andere erzählen die Leute auf Jasnaja Poljana, denen der Dichter niemals im Leben so nahe war, wie jetzt im Tode.

Arnold hatte seine Frau nicht kommen gehört und blickte verstört auf, als sie langsam an seine Seite trat.

Einen Moment begegneten sich die Augen der beiden Gatten, doch sprach keines von ihnen ein Wort; ja, Arnold glaubte in den Blicken seiner Frau Verachtung zu lesen. Ja, sie, die von einem edlen Vater in strengen Erbsitten und Grundtugenden erzogene Frau aus dem Bürgerstande mußte ihn, den Edelmann, der es nicht gewagt hatte, die von einem Elenden tödlich Beleidigte, zu verteidigen, verachten. Er fühlte, daß er in ihren Augen tief gesunken war und doch wußte er nicht, welchen Weg er einschlagen sollte, um sich zu rehabilitieren, ohne dabei die schreckliche Wahrheit, die sie zu Boden schmettern würde, zu verraten.

„Du bist erschöpft, Du solltest dich ausruhen, Gabriele,“ sagte er mit leise bebender Stimme.

Gabriele blieb stolz und kalt und erklärte dann, ohne die Augen zu dem Gatten zu erheben, daß sie von heute an im Zimmer des Knaben schlafen werde, um sich in Zukunft ganz dessen Pflege und Erziehung zu widmen.

Arnold von Jinhoff verstand; ohne auch nur ein Wort der Entgegnung, erhob er sich und ging langsam nach dem Ausgang des Gemachs. Er hatte schon die Tür erreicht, als Gabriele laut seinen Namen rief.

„Arnold!“

Sich rasch zurückwendend, sah er sie am Bettchen des Kindes stehen. Hoch und stolz aufgerichtet, offenbar eine Erklärung von ihm erwartend. Er aber konnte nicht sprechen und ging, ihr nur einen seltsam verstörten Blick zuwerfend, aus dem Gemach, mit dem Bewußtsein im Herzen, daß sein Glück vernichtet sei.

In seinem Zimmer angelangt, sank er in einen Sessel; unsäglich eines klaren Gedankens, brütete er dumpf vor sich hin. Er konnte sich nicht helfen, befand sich in den Händen dieser beiden Abenteuer, die zu jeder beliebigen Stunde seiner Frau den ihn so schwer kompromittierenden Brief vorweisen konnten, um zu ihrem „Honorar“ zu kommen.

(Fortsetzung folgt.)

Trotz meiner aussergewöhnlich billigen Preise gebe ich auf sämtliche Artikel bis 1. Februar

doppelte Rabattmarken

ausser Zwirn- und Marken-Artikel.

Damen-Wäsche Hemd, Beinkleid oder Nachjacke 2 ²⁵ 1 ⁸⁵ 1 ⁴⁰ 1 ²⁰ 90 ³	Schürzen nur beste Qualitäten 1 ²⁵ 95 ³ 75 ³ 50 ³	Korsetts in modernen Formen 2 ⁵⁰ 1 ⁸⁵ 1 ⁵⁰ 1 ²⁵
Hutformen in verschiedenen Fassons, Serie III 2 ⁹⁵ Serie II 1 ⁹⁵ Serie I 95 ³	Garnierte Hüte weit unter Einkaufspreisen 8 ⁷⁵ 5 ⁷⁵ 2 ⁷⁵	Kleider- und Blusenstoffe in schönen modernen Streifen 1 ⁷⁵ 1 ²⁰ 90 ³ 70 ³
Blusen in modernsten, feinen Farbtönen, 5 ⁷⁵ 3 ⁷⁵ 2 ⁷⁵ 85 ³	Röcke in grosser Auswahl 8 ⁵⁰ 5 ⁷⁵ 3 ⁵⁰ 2 ⁷⁵	Unterröcke Tuch oder Moire, beste Qualitäten 5 ⁷⁵ 3 ⁵⁰ 2 ⁶⁰ 1 ⁹⁵
Madapolame-Doppelstoff elegante Stickerei in verschiedenen Breiten, besonders beachtenswert . . . jetzt nur 95 ³	Spitzen in verschiedenen Breiten jetzt Meter 35 ³ 20 ³ 10 ³ 5 ³	Besätze ohne Rücksicht auf den früheren Wert jetzt m 20 ³ 10 ³ 8 ³ 5 ³ 3 ³
Besatz-Knöpfe Dutzd. früher bis 1.20 bis 1.80 3.75 jetzt 10 ³ jetzt 25 ³ jetzt 50 ³	Herren-Kragen 4fach Leinen, Stück jetzt 25 ³	Herren-Krawatten Serie III 95 ³ Serie II 65 ³ Serie I 35 ³
Oberhemden Serie III 3 ⁹⁵ Serie II 2 ⁹⁵ Serie I 1 ⁹⁵	Ledertaschen 1 ²⁵ 95 ³ 75 ³	Jabots und Bulgaren-Kragen ganz bedeutend unter Preis Serie III 95 ³ Serie II 65 ³ Serie I 45 ³
Handschuhe Wolle oder Trikot 1 ¹⁰ 85 ³ 65 ³ 45 ³	Strümpfe für Damen und Herren jetzt 1 ¹⁰ 85 ³ 65 ³ 45 ³	Trikotagen zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Sämtliche Waren sind auf Extratischen ausgelegt und eine Besichtigung ohne Kaufzwang erbeten.

RUDOLF FREUND · Coblenz.

Holzversteigerung.

Montag, den 26. Januar 1914,
Vormittags 11 Uhr anfangend,

werden im **Staudter Markwald**

Distrikt 5b und 6a:

114 Stück Nadelholzstämme von 35 Festm.
97 Stangen 1r Klasse
100 " 2r "
35 " 3r "
110 " 4r "
162 Raumtr. Buchen-Scheit
60 " " Knüppel
2285 " " Wellen

öffentlich meistbietend versteigert. Anfang mit dem Nadelholz.
Stadt, den 20. Januar 1914.

Der Bürgermeister:
König.

Krieger-Verein Höhr.

Zu Ehren des Geburtstages Seiner Majestät
des Kaisers u. Königs findet

Dienstag, den 27. d. Mts., Abends 8 Uhr,
im Hotel Löffelort (Carl Meurer) eine

Gemütliche Zusammenkunft

(ohne Festessen) statt.

Freunde und Gönner sind herzlich willkommen.

Der Vorstand.



Heute Donnerstag
lebendfrisch in Verpackung
eintreffend:

Schellfische, Cablian,
Schollen, Rotzungen,
und empfehle solche zu billigen
Preisen

Eduard Bruggaier.

Töpferlehrling

sucht

Peter Winter, Höhr.

Holz!

Buchen-Scheit

Knüppel

Lothknüppel

bei Jahresabschluss zu billigen
Preisen.

Ferd. Hübinger.

Zell a. d. Mosel.

Zur silbernen Hochzeit

entbleten unserem verehrten Vorstehenden
und Ehrenmitglieder

Herrn **Josef Schönberg**

sowie seiner verehrten

Frau Gemahlin

herzlichste Glückwünsche

M.-G.-Verein „Edelweiß“,
Höhr.

Bekanntmachung.

Meiner werthen Kundschaft, sowie den geehrten
Einwohnern von Höhr und Umgegend teilen wir
hierdurch mit, daß wir die

Leitung des Geschäftes in Höhr

dem Ehepaar

Alfred Baumann

übertragen haben.

Der stetig steigende Umsatz bürgt für die
Rechtigkeit des Geschäftes.

Gute Waren und billige Preise.

Rheinisches Kaufhaus

für Lebensmittel.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme u.
die zahlreichen Kranzspenden bei meiner so jäh aus
dem Leben geschiedenen lieben Gattin, unserer innigst-
geliebten, treubestorgten, unvergeßlichen guten Mutter

Frau Susanne Mennicken

sprechen wir hiermit Allen, insbesondere Herrn Delan
Keller für die trostvollen Worte am Grabe, ferner den
werten Nachbarn, die uns so hilfreich beigegeben,
unsern tiefgefühltesten Dank aus.

Grenzhausen, 22. Januar 1914.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

Familie G. G. Mennicken.

Regelmässiger Güter-Verkehr

per Bahn und Rhein ab

HOEHR-GRENZHAUSEN nach
ANTWERPEN — ROTTERDAM
AMSTERDAM — HAMBURG.

Post- und Fracht-Dampfer-Verladungen in Durchfracht
nach allen Uebersee-Plätzen.

Güter können jederzeit unserem Verlager, Herrn
C. L. Gerharz, Höhr angedient werden.

Auskünfte über alle Frachten, Abfahrten etc. erteilen
bereitwilligst
GERHARZ & ROSENFELD, ANTWERPEN.

Danksagung

Gedanke unentgeltlich Aus-
kunft wie man in kurzer Zeit
von Epilepsie, Fallsucht,
Krämpfen, Nervenleiden
geheilt werden kann; auch in
alten Fällen.

Herrn. Wiederhold,
Helmshausen,
Post Gensungen, Hessen-Nassau.
Bitte Rückporto beifügen.

Zwei schöne gut erhaltene

Maskenkostüme

billigst zu verkaufen.

Scheibergstraße No. 12.

Schöner

Maskenanzug

gut erhalten, zu verkaufen.
Wo, sagt die Expedition d. Blattes.